

Franckesche Stiftungen zu Halle

William Shakespear's Schauspiele

Romeo und Julie

Shakespeare, William

Zürich, 1777

VD18 90845471

Dritter Auftritt.

Nutzungsbedingungen

Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.

Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden. Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Terms of use

All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.

Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.

For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

[urn:nbn:de:gbv:ha33-1-216340](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:ha33-1-216340)

von dem Glück und der Ehre, die ihm bestimmt sind. Wenn du nun aufpassen willst, wenn er dort weggeht — und ich will schon machen, daß das zwischen zwölf und ein Uhr geschehen soll — so kannst du ihn mit aller Bequemlichkeit überfallen. Ich will in der Nähe seyn, deinen Angriff zu unterstützen; und er soll zwischen uns beyde fallen. Nun, steh nicht so erstaunt da; geh nur mit mir. Ich will dir zeigen, wie sehr nothwendig sein Tod ist; und dann wirst du dich für verbunden halten, ihn zu befördern. Es ist schon hohe Zeit zum Abendessen, und die Nacht nimmt überhand. Wir müssen gehen.

Roderigo. Du mußt mir erst mehr Gründe dazu sagen.

Iago. Du sollst befriedigt werden.

(Sie gehn ab.)

Dritter Auftritt.

Ein Zimmer auf dem Schlosse.

Othello. Lodoviko. Desdemona. Emilie.
Gefolge.

Lodoviko. Ich bitte Sie, gnädiger Herr, bemühen Sie sich nicht weiter.

Othello. Erlauben Sie; es wird mir gut thun, ein wenig zu gehen.

Lodoviko. Gute Nacht, gnädige Frau. Ich sag' Ihnen unterthänigen Dank.

Desdemona. Ihr Besuch ist mir sehr angenehm gewesen.

Othello. Wollen wir ein wenig gehen, mein Herr? — Oh! Desdemona!

Desdemona. Mein Gemahl?

Othello. Geh den Augenblick zu Bette. Ich werde gleich wieder zurückkommen. Schicke deine Kammerfrau weg. Thu, was ich dir sage.

(Geht ab.)

Desdemona. Das werd' ich, mein Gemahl.

Emilie. Wie geht es nun? Er sieht freundlicher aus, als vorhin.

Desdemona. Er sagt, er will gleich wieder da seyn, und hat mir befohlen, zu Bette zu gehn, und dich fortzuschicken.

Emilie. Mich fortzuschicken?

Desdemona. Das befahl er mir. Also, meine gute Emilie, gieb mir mein Nachtzeug, und geh fort. Wir müssen ihm ißt nicht zuwider seyn.

Emilie. Ich wollte, Sie hätten ihn nie gesehen!

Desdemona. Das wollt' ich nicht; meine Liebe ist sowohl mit ihm zufrieden, daß selbst seine Härte, seine Verweise und zornigen Blicke mir angenehm und schön dünken — Komm, stecke mir die Nadeln ab.

Emilie. Ich habe die Betttücher aufgelegt, die Sie befohlen haben.

Desdemona. Es ist alles eins — Lieber Himmel! was sind wir für alberne Geschöpfe! — Sollt' ich vor dir sterben, so hülte mich doch in eins von diesen Tüchern.

Emilie. Ach! was? — wie Sie reden!

Desdemona. Meine Mutter hatte ein Mäd-

chen, das Barbara hieß; sie war verliebt; und ihr Liebhaber wurde unbeständig, und ließ sie sitzen. Sie hatte ein Lied vom Weidenbaum; es war ein altes Ding; aber es schickte sich zu ihrem Unglück, und sie sang es noch, als sie starb. Dieß Lied kann ich heut Abend gar nicht aus dem Sinne kriegen. Ich kann mich kaum enthalten, den Kopf nicht ganz auf Eine Seite zu hängen, und es zu singen, wie die arme Barbara. Ich bitte dich, mach geschwinde.

Emilie. Soll ich Ihnen Ihren Schlaftrock hohlen?

Desdemona. Nein, stecke mir hier die Nadeln ab — Der Lodoviko ist doch ein artiger Mann.

Emilie. Ein sehr hübscher Mann.

Desdemona. Er spricht gut.

Emilie. Ich kenne eine Dame in Venedig, die um eine Berührung seiner Unterlippe baarfuß ins gelobte Land gegangen wäre.

Desdemona. (singend) *)

Das arme Kind! sie saß, und sang,

An einem Baum saß sie;

Die Hand gelegt auf ihre Brust,

Den Kopf gestützt aufs Knie.

*) Man findet auch dieses Lied in *Percy's Reliques*, Vol. I. p. 192. Die obige Deutsche Uebersetzung ist von Herrn Wieland; nur habe ich das um jede zwei Zeilen wiederholte Refrain: „Singt, Weide, Weide, Weide“, weggelassen. Das deutsche Wort hat in dieser Wiederholung nicht den geschmeidigen Abfall wie das Englische: *Willow, Willow, Willow*; und die Beziehung des Laubes einer Weide auf die Andeutung der Betrübniß ist uns nicht geläufig.

Der Bach fließt ihr vorbey, und stimmt

In ihre Seufzer ein;

Und ihrer Thränen heiße Fluth

Erweichte Kieselstein.

Komm, lege das weg — mach geschwind; er wird
gleich kommen —

Singt all, ein grüner Weidenzweig,

Der muß mein Kränzchen seyn.

O! tadelt nicht sein hartes Herz;

Mein Herz verzeiht ihm gern — —

Nein, das folgt noch nicht — Höre, wer pocht
denn da?

Emilie. Es ist der Wind.

Desdemona. (singend:)

Ich nannte meinen Liebsten falsch;

Was sagt' er denn dazu?

Ich thu mit andern Weibern schön,

Mit andern Männern, du.

So, nun geh fort. Gute Nacht. Meine Augen
jucken mir; bedeutet das Weinen?

Emilie. Das wollen wir nicht hoffen.

Desdemona. Ich hab' es so sagen hören —

O! die Männer! die Männer! — Glaubst du im
Ernst, Emilie, sage mir's doch, daß es Weiber giebt,
die ihre Männer auf eine so grobe Art betrügen?

Emilie. Freylich giebt's einige; das ist keine Frage.

Desdemona. Möchtest du wohl dergleichen um
die ganze Welt thun?

Emilie. Nun, thäten Sie es denn nicht?

Desdemona. Nein, bey diesem himmlischen Licht!

Emilie. Ich bey diesem himmlischen Licht auch

nicht; ich könnt' es eben so gut im Dunkeln thun.

Desdemona. Möchtest du wohl so was um die ganze Welt thun?

Emilie. Die Welt ist ein gewaltig grosses Ding; ein grosser Lohn für eine kleine Sünde!

Desdemona. Im Ernst, ich denke, du thätest es nicht.

Emilie. Im Ernst, ich denke, ich thät' es, und macht' es wieder ungethan, wenn ichs gethan hätte. Wahrhaftig, ich thäte so was nicht für einen Fingerring, noch für ein paar Ellen Kammertuch, noch für ein neues Kleid, einen Rock, eine Mütze, oder so was armseliges; aber für die ganze Welt! Ey, welches Weib wolt' ihren Mann nicht zum Hahnrey machen, wenn er dadurch Herr der ganzen Welt würde? Dafür wagt' ich noch wohl das Fegefeuer!

Desdemona. Ich will des Todes seyn, wenn ich solch ein Unrecht für die ganze Welt begehen wollte!

Emilie. Je nun, das Unrecht ist ja nur ein Unrecht in der Welt, und da sie die ganze Welt zum Lohn ihrer Mühe bekämen, so wär' es ein Unrecht in Ihrer eignen Welt, und Sie könnten es geschwinde wieder recht machen.

Desdemona. Ich glaube doch nicht, daß es ein solches Weib giebt.

Emilie. O! ein ganzes Duzend! und noch so viele oben drein, daß man die ganze Welt, um die sie spielten, damit bevölkern könnte. Aber mich dünkt, die Schuld liegt an ihren Männern, wenn Weiber zu Falle kommen. Gesezt, sie vergessen ihre Pflichten gegen uns, und verschwenden an andre,